

Predigt zum 30. Sonntag im Lesejahr A 2023

Ex 22, 20 – 26/ Mt. 22, 34 – 40

Wann ist ein Leben als gelungen anzusehen? *Liebe Schwestern, liebe Brüder*, mit dieser Frage beschäftigt sich auch das Lied „Hilf, Herr, meines Lebens, dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin!“ In diesem Lied zeigt sich, dass jeder sein Leben als sinnvoll erfahren möchte. Viele sind sicher vor der Frage gestanden: „Wozu das alles?“

Wir alle kennen Menschen, die in unserem Leben Spuren hinterlassen haben. Ich nenne Abt Franz Pfanner, den Gründer meines Ordens. Vor dessen Grab habe ich vor ein paar Wochen in Südafrika gestanden. Als vor 140 Jahren ein Bischof aus Südafrika Trappisten suchte, die in Afrika leben und beten sollten, wollte sich niemand melden. Abt Franz Pfanner stand auf und sagte: „*Wenn keiner geht, dann gehe ich!*“ Mit 30 Mönchen zog er dann nach Südafrika und errichtete ein Kloster. Doch er machte auch Missionsarbeit. Er verkündete den Glauben. So ist mein Orden entstanden, die Mariannahiller Missionare. Viele Menschen führten er und seine Mitbrüder zum Glauben an Christus. In vielen Projekten geben Mariannahiller und auch Missionsschwestern jungen Menschen Hilfestellung. Sie unterrichten an Schulen, sie lehren jungen Menschen ein Handwerk, wirken und arbeiten in Krankenhäusern. Sein Werk hat vielen Menschen neue Hoffnung und den Glauben an Jesus gebracht. Das ist eine Möglichkeit, das Gebot „Du sollst Gott und den Nächsten lieben wie dich selbst“ in das Leben zu übertragen.

Über das Wort Liebe könnten wir stundenlang reden. Auch heute kann ich nur einen kleinen Aspekt der Liebe beschreiben. Paulus schreibt einmal: In diesem Gebot *Gott und den Nächsten lieben zu lernen wie sich selbst* sind alle anderen Gebote zusammengefasst. Gott zu lieben, das bedeutet für mich: Ich erkenne Gott an als meinen Schöpfer. Ich weiß mich von Gott geliebt. So wie es in meinen Kräften steht, versuche ich diese Liebe weiterzugeben. Weil ich mich von Gott geliebt weiß, nehme ich mich selber an. Das gibt mir Mut und Kraft, diese Liebe weiterzugeben.

Ein Leben ist dann als gelungen anzusehen, wenn wir es füreinander und miteinander gelebt haben. Pater Engelmar Unzeitig hat ein großes Zeichen der Liebe gesetzt. Mit anderen hat er sich im KZ zur Pflege der Typhuskranken gemeldet. Er selbst ist an Typhus gestorben.

Es brauchen aber nicht immer die großen Erfindungen oder die großen Werke zu sein. Einen Kranken zu besuchen, einem anderen Menschen Mut zu machen, einem einsamen Menschen Zeit zu schenken, einen anderen zu trösten, ja treu meine Aufgaben zu erfüllen, sind Zeichen, dass ich das Gebot der Liebe ernst nehme. Liebe ist immer konkret und erfahrbar.

Das zeigt die Lesung aus dem Buch Exodus. Niemanden sollen wir ausnützen. Wie stehe ich zu den Fremden. Das Volk Israel wird daran erinnert, dass es selbst einmal in einer schweren Situation war. Jeder von uns kann in eine derartige Lage kommen, Hilfe zu brauchen.

Das Leben gelingt, wenn ich das Gebot ernstnehme: Du sollst Gott und den Nächsten lieben lernen wie dich selbst. Das Leben gelingt, wir sind nicht vergebens hier auf Erden, wenn ich wie Abt Franz Pfanner, wie Engelmar Unzeitig, mein Leben für andere lebe. Amen.